

Ausbruch in die Menschlichkeit

(Erste Seite nach Johannes Taig)

Predigttext: Joh 5,1-9a

[1] Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. [2] Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Betesda. Dort sind fünf Hallen; [3-4] in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte.

Liebe Gemeinde,
mit dem Teich Betesda hatte es eine sonderbare Bewandnis: Gelegentlich fing das Wasser an zu sprudeln. Und wer es dann als erstes ins Wasser schaffte, der wurde geheilt. Etwas makaber, finden Sie nicht, so ein Wettrennen der Kranken? Und der fitteste Kranke wird geheilt?

Ich lese weiter:

[5] Es war aber dort ein Mensch, der lag achtunddreißig Jahre krank. [6] Als Jesus den liegenden sah und vernahm, dass er schon so lange gelegen hatte, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden? [7] Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein. [8] Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! [9] Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin.

38 Jahre, liebe Gemeinde, war er dort gelegen. Sein Leben fühlte sich an wie eine einzige Strafe. Ein Mann, der keinen Namen mehr hatte, sondern dessen Krankheit sein Name geworden war: Der Krebs auf Zimmer 42, der Lahme links hinten am Teich Betesda. Tag für Tag in dieser mit Einsamkeit

vollgestopften Wartehalle der Hoffnung. Wie oft gequält durch das Glück der anderen, die jubelnd aus dem Wasser stiegen: Halleluja, geheilt! Aber auch das legt sich im Lauf der Jahre: Die Wut über die Ungerechtigkeit einer Welt, in der Glück und Unglück höchst ungleich verteilt sind. Jede Hoffnung ist ohne Sinn.

Und so wurde er täglich abgelegt am Teich Betesda, in diesem Flüchtlingscamp der sinnlosen Hoffnungen. Und wir schauen ihm in die Augen in den Flüchtlingscamps dieser Tage. Es sind Menschen, wie du und ich, die dort vergessen werden. Und manches einsames Zimmer in unserer Nähe ist auch nicht besser als der Vorhof der Hölle.

Herr, ich habe keinen Menschen! Tiefer kann eine Klage nicht sein. Ohne Mensch kann der Mensch nicht Mensch sein und bleiben. Ohnmenschlich verliert der Mensch seine Würde. Ohnmenschlichkeit ist die tiefste Stufe der Verdammnis: Gefangen, eingemauert in sich selbst.

38 steinerne Jahre hatte dieser Mensch Zeit um darüber nachzudenken. Und deshalb lässt er die Frage Jesu, ob er denn gesund werden will, nicht an ihrer Oberfläche stehen, sondern geht sich und seiner Krankheit auf den Grund. Herr, ich habe keinen Menschen.

Und Gott tut das Einzige, was hier helfen kann: In Christus wird er dem Gelähmten zum Menschen!

In diesen Tagen wird ja viel diskutiert über den Wert der Religionen und welche denn eher gefährlich und verdächtig sind und welche nicht. Ich denke, die Wahrheit jeder Religion zeigt sich in der Kraft ihrer Menschlichkeit. Gerade wir Christen wissen, dass es keine wahre Erkenntnis Gottes ohne die

Erkenntnis wahrer Menschlichkeit gibt und umgekehrt. Der Christus, in dem Gott Mensch wird, hat beides untrennbar miteinander verbunden. Gott wird Mensch und zeigt, was wahre Menschlichkeit ist. Gott zeigt, was Menschlichkeit wert ist: Alles.

Kein Wert, Nichts kann höher stehen. Wo man sie verraten wird, wird Gott selbst verraten.

Gottes Botschaft in Jesus Christus lässt sich in zwei Sätzen zusammen fassen: Gott kommt zu dir. Er dringt zu dir durch. Und bitte: Lass ihn durch, werde wieder Mensch überall in deinem Lebenshaus.

Ich habe mich oft gefragt, wie jemand liebender Familienvater sein kann und Kunstliebhaber, an Weihnachten im Gottesdienst mit wohliger Schauer Gottes Menschwerdung und Liebe besingen und gleichzeitig ein Konzentrationslager leiten kann. So etwas ist ja vorgekommen und kommt immer wieder vor.

Wie geht das menschlich? Mittlerweile ist mir das klar: Wir wechseln einfach zwischen den Systemen hin und her und akzeptieren in jedem System die jeweils dort geltenden Regeln. Als würden wir von einem abgeschlossenen Raum zum nächsten wechseln und dazwischen immer sauber die Türen verschließen. Ähnlich wie der Schließer in einem Gefängnis zwischen Räumen wechselt und dazwischen sauber abschließt.

Das ermöglicht uns das Selbstbewusstsein und die innere Ruhe eines Menschen, der sich sagen kann, dass er sich stets an die Regeln gehalten habe, also keinesfalls ein Verbrecher, sondern ein guter Mensch ist. Wir müssen nur sauber zwischen den Systemen, den Räumen unseres Lebens trennen.

Ich glaube, wir haben es darin zu einer gewissen Perfektion gebracht, die uns erlaubt, Dinge zu tun, die wir für schlimm

halten würden, wenn wir die einzelnen Räume unseres Lebens miteinander verbinden würden.

Man kann angenehm und wohl strukturiert leben in getrennten Räumen. Aber jeder dieser Räume ist ein Gefängnis für alle, die keinen Schlüssel haben. Und letztlich verbringen wir – auch wenn wir Schließer sind – unser Leben im Gefängnis.

Jesus scheint nicht aufzuschließen, auf dass man danach wieder zuschließen kann. Die Türen scheinen ihm egal zu sein. Sie sind immerhin besser als die Wände, denn man kann sie aufschließen.

Jesus reißt die Wände ein: Zwischen Schuld und Vergebung, zwischen Gehorsam und Belohnung, zwischen Anstrengung und Erfolg zwischen Himmel und Erde, zwischen Tod und Leben, zwischen Mensch und Gott.

Es geht nicht darum, sauber in Systemen, Räumen und Regeln zu denken und zu handeln. Es geht darum, menschlich sauber zu denken und zu handeln, sprich liebevoll.

Es ist *ein* Gott, *eine* Welt, *eine* Menschlichkeit – unteilbar.

Jesus durchbricht am Teich Betesda die Regeln, die den Gelähmten gefangen halten. Er bringt zu ihm durch und zeigt, wie absurd das System Betesda ist.

Noch deutlicher wird das Durchbrechen von Mauern beim Gelähmten, von dem wir in der Lesung gehört haben: Die Heilung kommt zustande, indem seine Freunde ganz wörtlich die Decke eines Raumes aufbrechen, um dorthin zu kommen, wo Jesus ist. Jesus findet das gut und macht gleich weiter mit dem Einreißen und zertrümmert vor den Augen der Dogmatiker

das System Schuld und Vergebung. Pfeif drauf, was die Dogmatik sagt: Du bist frei. Steh auf und geh raus ins Leben. Das sind im wahrsten Sinn des Wortes Aufbrüche ins Leben.

Am Teich Betesda herrscht ein klarer Wettbewerbsgeist: Für den Ersten, den Besten gibt's ein Fortkommen. Alle akzeptieren das.

Was würde geschehen, wenn sich diese Gefangenen von Krankheit und Konkurrenz gemeinsam um den Teich stellen und an den Händen nehmen würden. Wenn das Wasser anfängt zu sprudeln, springen sie gemeinsam hinein und die Heilung wird von Hand zu Hand, von Mensch zu Mensch weitergegeben.

Jesus hatte diese Idee beim letzten Abendmahl: Er verteilt Brot und Wein an seine Jünger. Er sagt: Nehmt, esst und trinkt es. Das bin ich. Nehmt mich ein euch auf. Ich werde sterben und auferstehen. Und weil ihr jetzt durch Brot und Wein MICH in euch tragt, zieht meine Auferstehung auch euch durch den Tod hindurch ins ewige Leben. Wir halten uns quasi an den Händen (nur noch mehr) und ich ziehe euch mit!

Es ist *ein* Gott, *eine* Welt, *eine* Menschlichkeit – unteilbar. Leider wird am Teich Betesda die Logik der Konkurrenz akzeptiert. Auch wir tun das in weiten Teilen unseres Lebens. Leistung und Wohlergehen haben einander zu folgen. Geschenkt gibt's nichts. Man muss bezahlen – auch für Schuld. Die katholische Kirche in Frankreich hat eben eine umfangreiche Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch durch Priester, Angestellte und Ehrenamtliche in ihrem Wirkungsbereich den letzten 50 Jahren vorgestellt. In der Tagesschau wurde der Vertreter der Opfer bei der Vorstellung

der Untersuchung gezeigt: „Sie – werden – für - Alles – bezahlen!“ buchstabierte er den heutigen Kirchenvertretern ins Gesicht.

Und ich frage mich, welcher Geldbetrag, welche Sühne, welche Rache für mich das bezahlen könnte, was mir angetan worden ist, wenn ich eines der Opfer wäre. Und ich spüre, dass ich Heilung möchte. Ich möchte gesehen werden – als Mensch. Und ich möchte, dass sich etwas ändert. Ich möchte, dass sich das System ändert, und Menschlichkeit an seine Stelle tritt. Von Geld kann ich mir was kaufen am Teich Betesda. Aber ich bleibe dort.

Der Weg der Bestrafung ist ein relativ einfacher. Er stellt eine Art Gerechtigkeit wieder her, indem er den Täter so weit erniedrigt oder schwächt, dass beide wieder ebenbüdig sind, ihre Erfahrungen vergleichbar sind – und im besten Fall daraus Verständnis wird. Im häufigeren Fall wird man am Ende aber statt einem Erniedrigten zwei haben: Zwei, die der Heilung bedürfen; Zwei, die eingesperrt sind auf je ihre Weise.

Der Christus hat seine wahre Menschlichkeit bewahrt und noch im Tod am Kreuz keine Mauer aufgebaut: am Kreuz noch offen für seine Feinde. Er vergibt ihnen und reicht ihnen die Hand vom Kreuz herab: Komm, nimm meine Hand und reich deine Hand weiter. Lass uns zusammen gehen, wo auch immer das hinführt.

Und Gott hat nicht zugelassen, dass sich das Grab über diesem wahrhaft menschlichen Leben schloss. Möge er die Gräber der Menschlichkeit aufschließen und alle Menschen dieser Welt zusammenführen. Mögen wir als seine Kinder das Fest des Lebens feiern – gemeinsam. Amen